

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 35 (1941)
Heft: 4

Artikel: Zusammenbruch und Neuwerden
Autor: Blumhardt, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und die Armen“. Das „einzig Volk von Brüdern“ sinkt angesichts dieses Tatbestandes zur bloßen Schützenfestphrasé herab, die kein Mensch mehr ernst nimmt.

Schauen wir uns die „beiden Nationen“ noch etwas genauer an. Ihr Reichtum wie ihre Armut sind gleicherweise Krankheits- und Entartungerscheinungen am Volkskörper. Bei den schroffen Gegenfätzten in der Einkommens- und Vermögenslage, wie wir sie kennengelernt haben, ist vor allem *keine gemeinsame Volkskultur möglich*. An ihre Stelle tritt ein verwüstender Geldgeist, der — wenn auch mit umgekehrten Vorzeichen — Reichen *und* Armen gemeinsam ist. Besitz oder Nichtbesitz von Geld beherrscht ihr Denken und ihr ganzes Leben. Der Mensch hat keinen freigewählten Lebensberuf mehr, sondern meist nur einen Gelderwerb, den er nach Laune oder Notwendigkeit wechselt. Er hat kein tieferes seelisches Verhältnis zum Erzeugnis seiner Arbeit; was er produziert ist lediglich Handelsware, dazu bestimmt, durch möglichst günstigen Verkauf auf dem entsprechenden Markt möglichst hohen Gewinn zu bringen. Er hat auch keine engere persönliche Beziehung zum Nebenmenschen, zum Mitarbeiter, zum Berufsgenossen; die einzige Beziehung des Menschen zum Menschen ist nach Carlyles bitterem Wort „der Barverkehr“. Der Mensch selber wird vor allem nach der Geldmenge gewertet, die er besitzt oder anderen einbringt; im Geschäftsladen oder im Hotel fragt der erste Blick, der dich trifft, nur zu deutlich: Wieviel Geld hat er? *Hugo Kramer.*

(Fortsetzung und Schluß folgt.)

Zusammenbruch und Neuwerden.

Während der Entwicklung des Guten, welches mit der Entwicklung immer wieder an die starken feindseligen und finstern Hindernisse stößt, gibt es wohl viel Krach, viel Zusammenbruch, aber ich sage euch: Wo etwas zusammenbricht, da bricht nicht das *Menschen-geschlecht* zusammen in seinem Streben nach dem Guten, da bricht das *Böse* zusammen. Wenn weggeräumt werden soll die Finsternis auf Erden, wenn weggeräumt werden soll all das Böse, das noch in unserem Fleisch wohnt, ja, da müssen manchmal auch Gerichte kommen, auch Trübsale mithelfen; da geht es oft drunter und drüber, daß uns Hören und Sehen vergeht; da müssen wir ins tiefste Leiden hinein; da müssen wir auch vor unsere Augen stellen lassen das Verderben, in welchem viele Menschen noch stehen und in welchem sie vor unseren Augen scheinbar zugrunde gehen. Aber in all diesem Leiden, das du selber fühlst und in der Menschheit siehst, in all dem Zusammenbrechen vieler Menschen dürfen wir nun doch nur auf die Entwicklung schauen, die mit Jesus Christus begonnen hat, so daß wir Einzelne durch Leiden zur Herrlichkeit eingehen und auch die große Völker-

welt, die Menschheit, durch allerlei Gericht und Gerechtigkeit, durch Gnade und Barmherzigkeit zur Herrlichkeit Gottes vorwärts schreitet ...

Die Stunde der Erfüllung, der jeweiligen Beweisung der Kraft Gottes liegt allein in Gottes starker Hand, auf welche auch Jesus Christus, als der mit uns Verbundene, zu warten hat. Und so ist er mit uns verbunden nicht bloß als der Mann, der immer uns Bequemlichkeit schafft und Behaglichkeit schafft, der immer nur alles für unsre Bequemlichkeit aus dem Wege räumt, er ist auch unter uns in unserm Warten, in unsrer Geduld, in unserm Zuschauen, wie die hohe Gotteskraft auf Erden unter uns Menschen schaltet und waltet. Viele Menschen meinen: „Warum schlägt denn Jesus nicht drein, warum macht er uns nicht gleichsam ruhige Bahn?“ Er ist nicht der, der alles zusammenschlägt. Er schläft, er steht wieder auf ...

Es gehört mit zum Größten, was ein Christenmensch bekommen kann, daß er das Vorwärts des Göttlichen, das mit Jesus Christus gekommen ist, jeweils schauen kann, daß er nicht mehr bloß in die fast hoffnungslose Gestaltung der menschlichen Gesellschaft hinein zu sehen nötig hat, daß er die Fortschritte sieht, welche die Kraft Gottes bewirkt unter den Menschen. Es wäre auch die schönste Kirchengeschichte, die uns aus der Vergangenheit den göttlichen Geist zeigen könnte, wie jederzeit auch im Sturm und Drang, in schauerlichen Rückfällen des Bösen, in fürchterlichen Todeskämpfen der Völker — wie das Göttliche doch immer fort und fort gewachsen ist ...

Wir Menschen haben so einen Gewohnheitsdrang. Was uns einmal angenehm geworden ist, das, meinen wir, müsse in alle Ewigkeit fortgehen. Das ist gerade, wie wenn der Bauer, wenn der Same aufgeht, nun wünschen wollte, es möchte ewig bei dieser schönen, grünen Steppe bleiben. Aber der Bauer wartet ruhig, bis alles gelb wird, bis sich alles verändert. Er weiß: es geht zur Ernte hin, und er ist froh, wenn das Grün der Halme vergeht und sie gelb werden und schließlich die Zeit kommt, da man die Sichel anlegen kann. So muß sich auch im Kleinen in Jahrzehnten schon immer wieder alles verändern, wenn wir anders im Fortschritt der Kraft Gottes zum Reich Gottes stehen. Da können wir nicht immer das Altertum hüten und pflegen, und wenn es viele Menschen gibt, die darin noch bleiben wollen, so wollen wir es ihnen lassen, aber die Kraft Gottes ändert und ändert, ob du willst oder nicht, — es geht vorwärts; ob du dazu murren magst oder nicht, es geht fort, und ohne uns zu fragen. Es kommen die Fortschritte, und infofern kommt allerdings immer und immer eine Art Untergang. Das Alte, das seinen Dienst getan hat, muß Neuem Platz machen, und unsre Freude muß einen Impuls bekommen in neuen Verhältnissen.

Christoph Blumhardt.